

Von Hay und Jern.

Wien. Am 14. d. fand die feierliche Eröffnung der hiesigen neuen Hofmaschinen Hall. Anwesend waren die Minister Dr. v. Mikulic, Tielein, Freilich u. d. Rede und Briefe, sowie die Vertreter zahlreicher belgischer und holländischer Maschinenfabriken. Oberbürgermeister Becker begrüßte die Versammelten und gab dann einen historischen Rückblick auf die Entwicklung der Metropole der Rheinprovinz, Stadtbaurat Stuebben, der Erbauer der Hofmaschinen, verbreitete sich in längerer Rede über dieselben und schloß mit dem Wunsche, daß der neue Hofmaschinenbau in nächster Zukunft erhalten bleiben möge.

Bergin. Das Schloß zu Bergin wird gegenwärtig instandgesetzt, um eventuell in diesem Jahre den Besuch des Fürsten Bismarck aufnehmen zu können. Der Fürst ist seit Jahren nicht mehr auf seiner pommerischen Besitzung gewesen.

Wiesbaden. Der italienische General Barattieri, der Befehlshaber von Adua, ist hier zum Kurgebrauch eingetroffen.

Nordhausen. Durch die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers ist der Abendzug auf der Nordhausen-Berningerode Bahnstrecke glücklich vor einem Unfall bewahrt worden. Ruchlose Hände hatten zwar über das Geleise einen etwa 5 Meter langen und 15 Zentimeter starken Balken gelegt. Glücklicherweise bemerkte der Lokomotivführer das Hindernis so zeitig, daß der Zug noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte.

Stafffurt. Ein Dynamitdiebstahl ist in der Nacht zum Montag auf den Kalkwerken auf Neugattersleben durch Einbruch ausgeführt. Die Diebe haben den 300 Meter vom Werk entfernten Pulverturm erbrochen und sich ein 5 Pfund schweres Räßchen mit Dynamit angeeignet.

Wemel. Ein seltenes Beispiel selbstloser Aufopferung ist an Ihre ehemalige Dienstherrin zeigt die frühere Magd Burgsdorf in Szamari. Nachdem sie bei der Herrschaft 30 Jahre gedient und viele Wohlthaten genossen hatte, geriet die Herrschaft in Vermögensverfall. Die arbeitsunfähig gewordene Magd erhielt bald darauf die Invalidenrente, und nun wohnt sie mit den beiden alten Leuten zusammen und teilt ihr Mögliches Einkommen mit ihnen.

Bromberg. Das hiesige Schwurgericht verurteilte die Witwe Limpach wegen Mißhandlung der Kartenlegerin Dubolz mit üblichem Ausgang zu 1 Jahr Gefängnis. Beide Frauen, die dem Trunk stark ergeben waren, wohnten zusammen in einer Kellerwohnung; sie jankten, beschimpften und schlugen sich oft, und bei einer solchen Streiterei in der Nacht zum 19. April hat die L., die vorher ordentlich Schnaps mit der B. getrunken hatte, diese am Galse gepackt und erstickt.

Konstanz. In Sachen der großen Viehseuerbrandstation ist nunmehr die Entscheidung im Gnadenweg dahin ergangen, daß der Defraudant von der gegen ihn ausgesprochenen Strafe von rund 139 000 Mk. nur 70 000 Mk. und zwar innerhalb acht Jahren zu zahlen hat.

Meran. Der Kurvorsteher von Meran Wilhelm Adler v. Bernwert hat sich wegen Familienzwistigkeiten entschlossen.

Brünn. Deutsche auf einem Ausflug begriffene Gymnasialschüler wurden im Weichbilde der Stadt von Tscheden überfallen und viele blutig geschlagen. Einer wurde derartig mißhandelt, daß er in Lebensgefahr zurückbleiben mußte.

Budapest. Oberleutnant Matiasch-Reglevich, der am Donnerstag im Garnison-Arrest interniert war, hat dort ein Selbstmord versucht. Er soll der Desertation und Wechselführung angeklagt werden.

Basel. Eine Baseler Firma, welche die Bezeichnung „Unionbank in Basel“ führt, hat eine Druckschrift „Der Weg zum Reichtum“ etwa in 200 000 Exemplaren nach dem deutschen Reiche an Angehörige der verschiedensten Berufe verandt, um geschäftstüchtige Personen zu Werbenoperationen zu verleiten. Vor Eingehung von Geschäftsverbindungen wird amtlich

gewarnt, da es sich nach amtlichen Ermittlungen um ein Schwindelunternehmen handelt. Am 1. Januar h. sind etwa 150 000 Mk. teils als Kaufpreis für gewisse in der Druckschrift zu übermäßigem Preise angebotene Bole, teils als Deckung für die von der Unionbank empfohlenen Börsenspekulationen nach dem sogenannten Sicherheitsystem aus dem Deutschen Reiche über St. Ludwig an die Unionbank in Basel geflossen. Die von der Staatsanwaltschaft in München im Auftrage angeführten Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um ein Schwindelunternehmen handelt. Es ist deshalb eine gerichtliche Voruntersuchung eröffnet worden, die sich gegen die sieben Gründungsmitglieder der Bank richtet, insbesondere gegen den Kaufmann Silberstein, angeblich aus Augsburg, und zwei in der Schweiz wegen Bankrotts mit Justizhaus vorbestrafte Persönlichkeiten, Heinrich Dürr und Eduard Wier, die dem Unternehmen zwar nicht mit ihrem Namen beigetreten sind, aber die eigentliche Leitung in der Hand hatten. Zur Charakterisierung der Unionbank dient, daß in der Broschüre „Der Weg zum Reichtum“ das Kapital auf 12 650 000 Frank „limitiert“ angegeben wird, während tatsächlich, wie im Laufe der Untersuchung festgestellt wurde, von den Genossenschaftlern bei der Gründung nur 7000 Frank eingezahlt worden sind. Auf den zuerst verbreiteten Exemplaren dieser Druckschrift war auf dem Titelblatt als Verleger die völlig fingierte Dachhandlung „Eigentum in St. Ludwig“ angegeben; bei der Beschlagsnahme wurde die Buchdruckerei von Emil Birckhäuser in Basel genannt. Auch sonst suchte man den Einbruch herbeizuführen, als besäße das Unternehmen in St. Ludwig eine Filiale. Die Bank ist inzwischen geschlossen worden. Direktor Silberstein ist flüchtig und die übrigen Teilnehmer sind verhaftet. Da gleichwohl zu befürchten ist, daß die Geschäftsangelegenheiten u. i. w. noch eine Weile nachwirken, und das Publikum die Schließung der Bank nicht erfährt, so wurde bereits eine kurze öffentliche Warnung vor Geschäftsverbindungen mit der Unionbank oder deren Gründer erlassen.

London. Dr. Aveling, der Gatte der verstorbenen Frau Aveling-Marx, wird „gesundheitshalber“ nach Neuseeland gehen.

Vor dem Standesbeamten in dem Londoner Bezirk Barnet haben am Donnerstag ein 91 Jahre alter Witwer und eine 73 Jahre alte Jungfrau den Bund fürs Leben geschlossen. Beide sind tüchtig und gut zu Fuß. Der Brautigam sieht allerdings nicht mehr ganz gut und erlebte seine Lebensjahre durch ein Kreuz; seine Braut erscheint ihm vielleicht deshalb nur um so schöner.

Antwerpen. Hier wurde ein deutscher Falschmünzer Namens Steinfort verhaftet, der deutsche Banknoten fabrizierte. In der Wohnung desselben wurden viele falsche Banknoten und Werkzeuge zu ihrer Herstellung gefunden.

Amsterdam. Der katholische Abgeordnete Bahmann stirbt, während er in der Kammer gegen den Entwurf betr. die persönliche Dienstpflicht sprach, plötzlich zusammen und starb einige Minuten nachher. Die Kammereröffnung wurde in großer Erregung sofort aufgehoben.

Belgrad. Als hier am Freitag zwei Diebstahls durch Erschießen hingerichtet wurden, hätten sich Tausende auf die Beiden und wollten die Richter haben. Nur mit Mühe gelang es dem Militär, Ordnung zu schaffen.

Sofia. Endlich ereilt den berüchtigten Räuber Athanas, der von seinem Ueberfall auf den Ortizog her noch in Erinnerung ist, im Gefängnis von Sofia sein Schicksal. Der Prozeß verläuft pünktlich Entschuldigungen zu bringen. Athanas, heißt es nämlich, habe seit dem Ueberfall, obwohl er als unaufrichtig galt, ganz ruhig und unangelegentlich in Bulgarien gelebt; sei sogar in seinem Aufenthalt als Wohlthäter der Armen angesehen gewesen und verbände seine Verdienste nur einem von der bulgarischen Polizei abgewiesenen Expressversuche.

Petersburg. Die Folgen der Missethe des letzten Jahres fangen jetzt an, sich in mehreren Provinzen sehr schmerzhaft fühlbar zu machen. Die russischen Bauern sind an Wend

gefallen und es ist richtig, daß der gegenwärtige Mangel nicht ganz so schlimm ist, wie der im Jahre 1892, aber immerhin ist die Lage sehr ernst und verlangt energische Misse. Die Ursache sind die Herabsetzungen völlig leer, die heute wissen nicht einmal, woher Saat Korn nehmen. Von allen Seiten streckt man die blühenden Hände aus, und der Appell an die werksfähige Nachhilfe ist erkrankenderweise nicht vergeblich. Seitens des „Roten Kreuzes“ wurden in die nothleidenden Gouvernements 300 000 Mk. gesandt, und die Sammlungen werden noch fortgesetzt. Rüstler- und Philantropenkreise arrangieren noch zum Schluß der Saison Wohlthätigkeits-Vorstellungen, um mit dem Ertrage helfen einzuspringen. Besonders mangelte es in vielen von der Missethe betroffenen Ortschaften an Viehfutter. Im Rubangebiet kam es deshalb sogar zu ersten Zusammenstößen zwischen Bauern und Gutsbesitzern, da diese, obgleich im Besitz reichlicher Vorräte an Viehfutter, den Bauern um keinen Preis etwas abgeben wollten. Es entstand ein blutiger Kampf, bei dem es mehrere Tote und eine Anzahl schwer Verwundeter gab.

New York. Der Krieg hat hier einen ganz neuen Handel in Kriegsabzeichen ins Leben gerufen; Kaufleute durchziehen die Straßen, beladen mit Fahnen in den amerikanischen und cubanischen Farben, mit bunten Abzeichen und Knöpfen, auf denen die „Streifen und Sterne“ und die Köpfe populärer Männer zu sehen sind. Jede dritte oder vierte Person, der man auf der Straße begegnet, trägt jetzt die „Streifen und Sterne“ oder am Rockrocken einen Knopf mit dem Bildnis des Admirals Dewey. Diese Knöpfe werden allenthalben zu 5 Cent verkauft und finden reichlichen Absatz. Auch in das Juweliergeschäft hat das Kriegsfieber seine Anstreckung getragen. Die Damen tragen nach der neuesten Mode als Broschen und Schmalen zierliche Miniaturbüchsen und Plümen von Gold oder Fahnen in Email. Ebenso sind auch die Manschetknöpfe, die Streichholzgehäuse der Herren mit ähnlichen Abzeichen geschmückt. Kleinfische haben die Form von Schwertern angenommen, Kattibücher präsentieren sich als Tornister, Schreibzeuge als Feldflaschen, kurz, die persönlichen Schmuck- und Gebrauchsgegenstände stehen in direkter symbolischer Beziehung zum Kriege.

Chicago. Ein Streikpreisrichter mit 115 000 Duffels Getreide ist durch Feuer zerstört worden.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine für das Bäckergewerbe wichtige Entscheidung ist in letzter Instanz vom Bezirksauswahlgewerbe gefällt worden. Die Polizeiverordnung vom 19. September 1891 verbietet die Erteilung von Schankkonzessionen für solche Räume, in denen ein dem Schankgewerbe fremdbartiges Gewerbe betrieben wird. Was hierunter zu verstehen ist, ist eine alte Streitfrage, deren Entscheidung namentlich für Feinbäcker und Konditoreien von Bedeutung ist. Der Stadtausschuß hat sich bisher immer auf den Standpunkt gestellt, daß den Konditoren und Feinbäckern eine Konzession auf Grund jener Polizeiverordnung nicht zu verweigern sei, hat dagegen stets daran festgehalten, daß bei den Bäckern, die nur Brot und grobe Backwaren herstellen, die Erteilung eines Schankkonzession nicht ertheilt werden dürfe. Gegen diesen Standpunkt hat jetzt Rechtsanwalt Leop. Meyer in einem bestimmten Falle mit Erfolg beim Bezirksauswahlgewerbe angeknüpft. Er führte aus, die Verdrängung aus einer solchen Unternehmung zwischen feiner und grober Backwaren entscheiden nicht anzurechnen und die letztere keineswegs als das Produkt eines fremdbartigen Gewerbes im Sinne jener Polizeiverordnung anzusehen sei. Der Bezirksauswahlgewerbe trat dieser Ansicht bei und erteilte die nachgesuchte Schankkonzession.

Hildesheim. Der frühere Eisenbahndirektor Geißler zu Alenburg, der auf seiner hiesigen Abreise hier festgenommen war, wurde wegen Lebensgefährdung und Unterschlagung zu 4 Jahr Gefängnis und gleich langem Exzessurteil verurteilt.

Der höchste Diebstahl.

Es wurde schon berichtet, daß die schwarzgelbe Fahne, die der Turmbauer Hubert Frankl in der Nacht zum 8. Mai auf der Spitze des Turmes der Postkirche in Wien befestigt hatte,

entfernt worden ist; man vermutete, daß es gleichfalls Frankl war, der die Fahne so heimlich, wie er sie gefügt, auch wieder abgenommen habe. Nun erschien zur größten Ueberraschung des amtierenden Kommissars im IX. Bezirk Hubert Frankl bei der Polizeibehörde und machte die Mitteilung, er habe die Abnahme der Fahne vom Turme selber vorgenommen, noch veranlaßt. Er erklärte demnach in aller Form die Anzeige, daß seine Fahne, die er mit 18 Gulden bewertet, gestohlen wurde. Das Kommissariat hat bezüglich dieser Diebstahlsanzeige, die in der Lokalchronik wohl einzig dastehen dürfte, sofort die Erhebungen eingeleitet, und diese ergaben, daß der Dieb sich den Zugang auf das Dach und den Turm nicht wie Frankl vom Arbeiter, sondern vom Innern der Kirche aus verschafft haben muß; denn der einzig zugängliche Ausgangspunkt einer Expedition von außen war die ganze Nacht über bewacht worden. Frankl selbst erzählt, daß er die Absicht hatte, neuerdings den Turm zu bestiegen, um die Fahne herabzuholen, daß er aber an der Ausführung seines Planes gehindert worden sei, weil er sah, daß der Zugang zum Turm durch die Wächter beobachtet wurde. Er selbst ist übrigens durch die rätselhafteste Enttarnung der Fahne auf das höchste Ueberrascht und betroffen. Die Kirchenverwaltung hat niemand den Auftrag gegeben, die von Frankl geführte Fahne herabzunehmen. Nun steht man vor dem neuen Räthsel: Wer ist der Dieb? Daß in großer Höhe Diebstahle vorkamen, hat sich in Wien bereits ereignet, da dem Turmwächter zu St. Stephan von Besuchern Gegenstände gestohlen wurden, daß aber ein Dieb hundert Meter hoch steigt unter feier Lebensgefahr, das hat sich wohl nicht ereignet, und der Preis — ein Stück Stoff, das kaum zu bewerten ist. War das ein Amateur, der sich im neuesten Turmport überholte, war es ein Reibhart, der dem Ueberrichten Hubert Frankl den kurzen Tagesruhm nicht gönnte — die Lösung des Räthsel wird wohl nicht lange auf sich warten lassen.

Santes Allerlei.

Den Wasserkopf küssig zu machen ist dem englischen Chemiker Prof. Dewar endlich gelungen. Das große Ereignis trat sich am letzten Dienstag im Laboratorium der Royal Institution in London zu. Der Physiker Lord Raleigh befand sich gerade im Gebäude, und so war er der erste, dem Professor Dewar seinen wissenschaftlichen Triumph vorzeigen konnte. In fünf Minuten erhielt Dewar ein halbes Weinglas voll küssigen Wasserkopfs.

Einen magnetischen Pol hat man in der Nähe von Kurl entdeckt. Nach Mitteilung des russischen Professors Leif gibt es dort einen engumgrenzten Bezirk, in welchem die Magnetnadel vertikal bleibt. Diese merkwürdige Erscheinung ist wahrscheinlich auf die Einwirkung irdischer eisenhaltiger Massen zurückzuführen.

Ein großer Goldklumpen wurde unlangst auf der Goldgrube „Spalo-Preobrazhensky Brast“ im Bezirk Almuksinsk, Gouvernement Jenissei, entdeckt. Der Klumpen hatte ein Gewicht von etwa 80½ Kilogramm. Nach Berechnung einer russischen Zeitung nimmt er unter allen bisher gefundenen Goldklumpen in Rußland die zweite und von der ganzen Welt die erste Stelle ein.

Ein falsches Gebiß pflegt, bei aller Nützlichkeit eines solchen Ersatzmittels, der damit Befastete nicht — man gestatte den Ausdruck — an die große Glocke zu hängen. Eine Ausnahme macht — so lesen wir — das hiesige Gebiß der Kochfrau Ida Schwarz-Petersen in Hienkeby (Jütland), die in einem dortigen Hütte den Bewohnern des Kirchspiels öffentlich ihren herzlichsten Dank ausdrückt für die Geldspende, mit der sie ihr zu einem neuen Gebiß verholfen haben.

Moderne Sozialreform. Das Kinderfräulein: „Wenn nun ein armer, hungrier, alter Mann ins Zimmer träte und sähe hier so behaglich Kaffee trinken — was würdest du dann thun, Nora?“ — Nora: „Ich würde ihm Ihren Kuchen geben!“

Redaktion beginnen. Mouths brauchten natürlich gar nicht zu wissen, wo er sei, er war wie tot für sie, und die Orte, die sie zu besuchen pflegten, würden von nun an nicht mehr die seinen sein. Und doch — so dachte er weiter — würde er besser thun, von London fortzubleiben, da war Mouth mit seiner sozialen Freundlichkeit, Deane mit der sicheren Uebereinkunft und sie, die von allen die geschäftlichste war, Harriet. Nein, in London würde er wieder der frühere Georg werden, der verlorene Sohn, das schwarze Schaf, der mit Recht Verhohene. Er wollte Paul Ward bleiben, unter welchem Namen ihn ja sein guter Genius Clara Carter kennen gelernt, und unter diesem Namen wollte er Ruhm und Glück erlangen.

Aber trotz aller dieser guten Vorsätze blieb der alte Leidenschaft doch noch etwas in Georg zurück, denn er liebte durch Amsterdam schlendern, Tag auf Tag vergehen, ohne die Diamanten zu verkaufen und würde noch länger damit geigert haben, wenn nicht der kleine Rest Geld, welchen er von Harriet mitgenommen, alle geworden wäre. Jetzt mußte er notwendigerweise handeln und so fragte er den sprachkundigen Kellner des Hotels nach dem besten Verkaufsort von wertvollen Diamanten, welche er mitgebracht habe.

Der Kellner hatte offenbar diese Frage schon oft beantwortet, denn er sagte sogleich: „Mr. Dieverburg in der Wallberstraße ist der beste Käufer von Edelsteinen.“

Nach und nach erzählte der Kellner weiter, daß gebauer Mr. Dieverburg, einer der größten Händler mit Diamanten, alle edelsteinen Sprachen

spreche, auch sehr oft nach England reise und jedenfalls der beste Käufer sei. Georg zeigte dem gefälligen Aufwärtler die Diamanten. Dieser behauptete, zwar kein Kenner zu sein, doch schätze er, die Steine seien zwischen zwei- und dreihundert Pfund wert. Georg dankte ihm und machte sich auf den Weg zu dem Händler.

Die Wallberstraße in Amsterdam ist offenbar die schönste, abertausendfache und engste Straße dieser interessanten Stadt. Haus für Haus und Gänge reichen schümlich und leicht, ein grüner Schein haftet auf den Wänden und an den Holzbeschlägen der Fenster, kurz, es ist ein wenig ansehender Ort, selbst für den, welcher mit bezwinglicher Meinung in anderen Städten vertraut ist. In man aber einmal darin, so findet man alle Kuriositäten der ganzen Welt beisammen. Kostbare alte Bücher, Schmuckgegenstände und Waffen sind neben alten Schuhen und Hosen ausgelegt. Manche Waren starren von Staub und Schmutz, während andere wieder auf beste herausgeputzt sind.

Es war ein wundervoller Tag, als Georg seine Schritte dahin lenkte und die ganze Bevölkerung der Straße war auf den Beinen. Der junge Mann hatte keine Mühe, Dieverburg zu finden; er bemohnte einen engen kleinen Durchgang mit einem Nebengewand. In dieses führte er den Besucher und fragte höflich nach einem Begehren. Georg Stainberg trat sein Anliegen vor und zeigte die Steine, welche in einer kleinen Schachtel lagen. Der Händler trat damit zum Fenster, nahm eine kleine Lampe, mit welcher er jeden Stein ansah und genau betrachtete. Dann trat er zurück und sagte:

„Sind Sie kein Diamantenhändler?“

„Nicht im geringsten“, entgegnete der junge Mann mit helterem Lachen.

„Sind Sie noch niemals“, fuhr Dieverburg fort und blinzelte seinen Besucher unter seinen blühenden Augenbrauen forschend an, „sind Sie noch niemals in einem Juwelenladen gewesen?“

„Gewiß, ich war schon oft in einem solchen.“

„Sie verstehen mich nicht, ich meine, ob Sie noch nie Gehülfe bei einem Juwelenhändler waren?“

„Gehülfe! — nun ich danke Ihnen, mein Herr, das will so viel heißen, als ob ich noch niemals meinem Herrn Steine gestohlen hätte.“

„Ich bin Ihnen unendlich dankbar für Ihre freundliche Meinung, siehe aber jetzt vor, Ihnen diese Steine nicht zu verkaufen.“

„Er machte Miene, das Räßchen zu ergreifen, aber Dieverburg legte seine Hand auf die seine, lächelnd sein und sagte:

„Ich wollte Sie durchaus nicht beleidigen, es ist aber meine Pflicht, Sie zu befragen. Ich kann Ihnen unmöglich ins Herz sehen. Sie sehen freilich wie ein ehrlicher Mann und wie ein Gentleman aus, aber der alte Dieverburg hat Ihnen manchen Dieb und Räuber unter solcher Maske kennen gelernt. Darf ich weiter fragen oder wollen Sie die Diamanten wieder mitnehmen?“

„Fragen Sie“, sagte Georg, „ich habe keine Antwort zu suchen.“

„Wer sind Sie, haben Sie die Diamanten gekauft oder sind dieselben Ihr Eigentum?“

Eine Sekunde zögerte Stainberg und das Blut rief ihm in die Wangen, dann sagte er: „Die Diamanten sind mein, ich habe sie von

meiner Mutter geerbt, übrigens bin ich Schriftsteller meines Handwerks.“

„Ah, Sie schreiben Bücher und Zeitungen.“

Bei diesen Worten ergiff Dieverburg einen Stok in seiner Nähe und stampfte mit demselben einige Male auf den Boden und bevor Georg sich noch von seiner Ueberraschung erholen konnte, wurde eine andere Thür geöffnet, und ein kleiner Herr, welcher ganz mädchenhaft aus sah, trat in das Zimmer. Derselbe hatte einen enorm großen Kopf, welcher mit einer Art Barrett bedeckt war, große dunkle Augen blinzelte Georg durch eine in Silber gefasste Brille an, ein verwirrtes altes Gesicht mit Abwärts, dünne Lippen und einem knipfigen Bart würde ohne die großen dunklen Augen beinahe abstoßend ausgesehen haben. Er trug einen roten wollenen Schlafrock, eben solche Beinlender und weiße Pantoffeln. In seiner Hand hielt er ein Buch, das er eifrig zu betrachten schien. Dennoch hatte er bei seinem Eintreten unter seiner Brille hervor einen schnellen forschenden Blick auf Georg geworfen. Er schlich zu Herrn Dieverburg, denn Gehen konnte man diese Art der Fortbewegung nicht nennen, und stellte sich dicht vor demselben auf. Dieser rebete ihn denks an und beide führten ein kurzes, aber eifriges Gespräch miteinander, wovon Georg keine Silbe verstand. Sie unterredeten sich, maßen die Diamanten, bewegten die Hände, suchten die Schultern und unterhielten sich miteinander sehr lange und lebhaft, während Georg, fiebernd vor Erwartung, daneben stand.

(Fortsetzung folgt.)